

Leipziger Rückendeckung für Ursula von der Leyen

CDU-Politiker Friedrich Merz und Michael Kretschmer

freuen sich über mögliche deutsche EU-Kommissionschefin

LEIPZIG. Sie demonstrierten unabgesprochen Einigkeit. „Ich finde die Entscheidung gut, sie verdient Unterstützung“, sagte gestern in Leipzig Beinahe-CDU-Bundesvorsitzender Friedrich Merz (63) zur Nominierung von Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (60) als künftige Präsidentin der Europäischen Kommission. Sie wäre nach Walter Hallstein die erste deutsche Chefin der Brüsseler Behörde. „Das ist ein Erfolg“, meinte Merz auf einer Veranstaltung des Landesverbandes Sachsens des Wirtschaftsrates.

Aus terminlichen Gründen kam Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (44) eine Stunde später zur Tagung, ergriff das Wort und bezeichnete eine Kommissionspräsidentin von der Leyen als „irre Chance“ speziell für den Freistaat. Denn der brauche bei der Umstrukturierung der hiesigen Wirtschaft wegen des Ausstiegs aus der Braunkohle die Unterstützung der Kommission. Zudem habe er ihre Handy-Nummer, was einen kurzen Draht garantiere.

Merz, der im vergangenen Dezember trotz massiver Unterstützung der ostdeutschen Landesverbände im Kampf um die

CDU-Parteiführung mit 48,25 Prozent der Stimmen der Saarländerin Annegret Kramp-Karrenbauer (56) unterlag, betonte vor den 150 Teilnehmern, der Klimawandel sei maßgeblich durch die Nutzung fossiler Brennstoffe ausgelöst. Allerdings gebe es auf komplexe Sachverhalte keine einfachen Antworten, mahnte der Jurist. Nicht Verbote und Gängelungen der Bürger lösten die Schwierigkeiten, sondern „wir brauchen Innovationen, um die Kohle überflüssig zu machen. Sonne und Wind garantieren keine sichere Versorgung, die brauchen wir aber, wenn wir eine Industrienation bleiben wollen.“

Die Entscheidung, massiv auf Elektromobilität zu setzen, könne sich in einigen Jahren als Fehler herausstellen, sagte der verheiratete Vater von drei Kindern, der wegen Fünfen in Mathematik und Englisch am Gymnasium eine Klasse wiederholen musste und dem „wegen einiger grundlegender Meinungsverschiedenheiten in disziplinarischen Fragen“, wie er es einst formuliert hatte, ein Schulwechsel nahegelegt worden war. „Der Staat sollte technologieoffen sein“, verlangte er.

Kretschmer kritisierte „Sprache und

Wortwahl“ einer sächsischen Oppositionspartei, ohne den Namen AfD in den Mund zu nehmen. Das mache ihm „jedes Mal mehr Sorge“. Merz der die AfD kürzlich bereits als „eine Partei, die offen nationalsozialistisch ist und mit antisemitischen Untertönen auffällt“, scharf kritisiert hatte, zeigte sich davon überzeugt, dass es gelingen könne, „mindestens die Hälfte“ der potenziellen Wähler der AfD zurückzugewinnen. Dazu müsse die Politik jedoch Sorgen und Ängste der Bevölkerung ernst nehmen.

In einem Punkt waren Kretschmer und Merz unterschiedlicher Ansicht. Der Ministerpräsident verteidigte seine Forderung nach einem Stopp der Russland-Sanktionen, unter denen die Wirtschaft des Freistaates besonders leide. Merz verteidigte die Handelsbeschränkungen, plädierte für eine gemeinsame europäische Haltung, um zu einer Lösung zu kommen. Denn „ohne Russland werden wir keine dauerhafte Stabilität in Europa bekommen“. Stabilität erhofft Merz sich auch in Sachsen. Deshalb will er im Landtagswahlkampf noch zwei, drei Auftritte für die CDU bestreiten – „zum Schluss gemeinsam mit Michale Kretschmer in Görlitz“.

VON ULRICH MILDE



Friedrich Merz gestern beim Wirtschaftstag des Wirtschaftsrates Sachsen im Leipziger Victor's Residenz-Hotel. Foto: André Kemmer